

Jefimas Glikas



"Wenn die Bäume hier sprechen könnten, könnten sie uns von den Leid, was 1.000 von Menschen angetan wurde, erzählen, Doch Bäume können nicht sprechen Sie können uns die ehemalige Verzweiflung mit den Herzen fühlen lassen." (Worte von Jefimas Glikas im Panerai Wald in dem 70.000 Menschen ermordet wurden.)

# Jefimas Glikas

\* 18. Mai 1924

Kindheit  
Beginn des Krieges in Litauen  
Wie ich meinen Vater verlor und wiederfand  
Umzug ins Ghetto Kaunas  
Eingeteilt – Verdammte – Das Glück besitzen,  
weiterleben zu dürfen oder zu müssen  
Stutthof  
Dachau  
Befreiung - Rückkehr in die Heimat Vilnius  
Heute – meine Arbeit  
Nachwort

*Wir haben die Biografie von Herrn Glikas wegen der Lebendigkeit, die dabei entsteht, in der Ich-Form geschrieben.*

## Kindheit

Meine Jugend ist die Zeit der Unruhe. Ich heiße Jefimas (Chaimas) Glikas und bin am 18. Mai 1924 in Kaunas geboren. Wir wohnten in der Valančiaustraße 23, Wohnung Nr. 17, in einem dreistöckigen Haus in der Altstadt. In der Nähe des Zusammenflusses von Nemunas und Neris.

Meine Mutter machte den Haushalt, mein Vater war Chef der Schuhfabrik Guma. Ich hatte zwei Brüder. Mein drei Jahre älterer Bruder hieß Josifas und arbeitete beim Militär. Davidas, zwei Jahre älter, ging mit mir aufs Gymnasium. Wir hatten eine große Familie in ganz Litauen, mit denen wir uns oft trafen.

## Beginn des Krieges in Litauen

Unser Leben vor dem Krieg war relativ unbeschwert. Erst als am 22. Juni 1941 morgens der Krieg begann, änderte sich alles. Litauen wurde an jenem Tag von Deutschland besetzt, die Rotarmisten zogen sich nach und nach zurück. Noch am selben Tag begannen Pogrome gegen die Juden. Mein Bruder Davidas verließ an diesem Tag das Haus und kehrte nie wieder zurück. Er wurde erschossen. Ich, Chaim, das jüngste Kind der Familie, damals 17 Jahre alt, blieb bei meinen Eltern. Die Einwohner des ganzen Hauses versammelten sich in Angst und Schrecken vor Bombenangriffen in der Wohnung unseres Hausmeisters.



*Jefimas Glikas*

Nach der Bombardierung kehrten die Leute in ihre Wohnungen zurück. Nicht lange darauf betraten litauische Nationalisten, die weiße Binden am Ärmel trugen, unsere Wohnung, und sagten, daß sie meinen Vater zur „Arbeit“ bringen würden. Nach fünf Stunden war mein Vater immer noch nicht zuhause, und ich beschloß, ihn zu suchen. Ich ging zu seiner Arbeitsstelle in der Fabrik. Dort war er nicht. Doch einer der Wächter der Fabrik packte mich und jagte mich zum Jüdischen Friedhof. Es waren sehr viele Litauer dort. Ich wurde zusammen mit anderen von den Nationalisten gezwungen, eine Grube zu schaufeln. Bald darauf kam ein LKW mit Leichen von Juden, die man nach den Pogromen in Vilijampole (Siabotke) aufgesammelt hatte. Man ließ mich auf den LKW steigen und die Leichen meiner Brüder und Schwestern (*religiös*) in die Grube werfen. Als ich eine tote Frau mit dem gleichen Kleid, wie es meine Mutter trug, sah, wurde mir übel. Ich bat, Wasser trinken zu dürfen. Die Litauer halfen mir, vom LKW zu steigen, und sagten, daß ich Wasser am Eingang des Friedhofs finden könne. Ich lief dorthin, flog vom Friedhof und kehrte nach Hause zurück. Ich erzählte alles meiner Mutter und sagte, daß mein Vater in der Arbeit nicht zu finden sei. In ihrer Verzweiflung wandte sich meine Mutter an einen „Weißbindenträger“, der Naziagent war. Er hatte versteckt bei unserer Wäschefrau gewohnt. Aus Dankbarkeit, daß meine Mutter ihn nicht verraten hatte, suchte er meinen Vater. Und wirklich – nach zwei Stunden kehrte mein Vater zurück.

## Umzug ins Ghetto Kaunas

Auf Befehl eines Kommandanten der Stadt Kaunas mußten alle Juden der Stadt am 15. Juli in das Ghetto Kaunas umziehen. Das Ghetto war in einem Vorort von Vilijampole am Neris. Die Menschen mußten ihr ganzes Vermögen zurücklassen. Das Ghetto war mit einem Stacheldrahtzaun umgeben und streng bewacht. Man durfte es nur zur Arbeit verlassen. Ich arbeitete als Bauarbeiter am Flughafen und bei der Eisenbahn. In der Arbeitsbrigade hatten zehn Arbeiter einen Aufseher, einen „Weißeindenträger“. Wir hatten kein Recht, den Gehsteig zu benutzen. Immer wenn wir in die Arbeit gingen oder zurückkehrten, standen am Tor des Ghettos Wachen, die uns kontrollierten, damit wir nichts mitnahmen und auch nichts herausbringen konnten. Zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung des Ghettos wurde eine Verwaltung gebildet: Die jüdische Gemeinschaft (Ältestenrat). Es gab eine jüdische Polizeibehörde, Gesundheitschutzabteilung, Lieferungsabteilung, Kommunalwirtschaftsabteilung und eine Abteilung für Arbeitsorganisation. Diese Struktur leitete der Rat, dessen Vorsitzender Dr. H. Elkis war. Auf dem Territorium des Ghettos herrschten SS-Kommandanten auf Wachsitz. Dort wurden große Werkstätten gegründet, in denen Holzschuhe für die Gefangenen, Schuhe und Mäntel für die deutsche Armee produziert wurden. Am Anfang bestand das Ghetto aus zwei Teilen, in denen ungefähr dreißigtausend Einwohner, genauer gesagt, Gefangene leben mußten. Aber fast jeden Tag verminderten die Faschisten auf verschiedenen Art die Zahl der Gefangenen. Die größte Aktion war am 28. Oktober 1941. Alle, die hinter dem Stacheldrahtzaun wohnten, wurden auf den Demokratieplatz gejagt. Der ganze Platz war von bewaffneten Wächtern umringt. In der Mitte des Platzes standen SS-Wachen und sortierten die Gefangenen. Die einen nach links, das bedeutete Sterben - die anderen nach rechts das bedeutete Leben.

Unsere Familie schickte der Hauptsturmführer Larem nach rechts, er erlaubte uns noch zu leben! Abends wurde eine schwarze Kolonne der Verdammten die Linkuvosstraße entlang zu einem Berg in Richtung des 9. Fort geführt. Infolge dieser Aktion wurden über 10.000 Menschen ermordet. Das Territorium des Ghettos wurde abgebaut, der kleine Teil wurde „gesäubert“.

Im Juli 1944, als die Front sich Kaunas näherte, begann die Liquidierungs-Operation des Ghettos. Den Rest unserer Familie (meinen Vater, meine Mutter und mich) jagte man in eine große Baracke. Dort waren Gefangene, die die Deutschen in einem Versteck gefunden hatten.

## Stutthof

Ich wurde zusammen mit einer Gruppe von 60 Juden von den Deutschen zur Eisenbahnstation Kaunas gejagt und nach Stutthof gebracht. Nun war ich allein. Über das Schicksal meiner Eltern wußte ich nichts.

Nach Stutthof gekommen, rasierten uns die Deutschen die Haare vom ganzen Leib, wir badeten zur Entlausung in Fässern und begannen in den Baracken zu wohnen. Dort erledigten wir drei Wochen lang verschiedene Arbeiten. Eine Gruppe von 12 jungen Juden wurde nach Auschwitz geschickt. Wir wurden in zwei Brigaden je sechs Männer geteilt. Wir mußten die Leichen aus den Baracken sammeln und in Wagen stapeln. Als die Wagen voll waren, brachten wir sie zum Krematorium. Nach fünf Wochen solcher Arbeit wurde eine große Gruppe starker Männer formiert und nach Deutschland geschickt.

## Dachau

Ich gelangte in das zweite Lager Dachau (eines der Außenlager Landsberg). Wir wohnten in unterirdischen Baracken zu je 30 Mann. Die Ernährung war schlecht: 50 Gramm Brot, ein Stückchen Margarine, manchmal ein Stückchen Käse pro Tag. Zu Mittag „Suppe“. Die Arbeit war sehr schwer. Wir bauten ein großes unterirdisches Flugzeugwerk der Firma MOLL und HOLZMANN für die Produktion von Messerschmidt. Dort habe ich meinen Vater gefunden. Er arbeitete im ersten Lager Dachau.

*„Jeden Morgen hat man sich gefragt, was wird dich morgen erwarten. Die Hoffnung, die jeder Mensch in seinem Herzen trägt, hat uns am Leben gehalten.“*

(Glikas, im April 2001)

## Befreiung

Im April 1945 näherte sich die amerikanische Armee. Aus allen Lagern wurden die Gefangenen Richtung München gejagt. Mein Vater verlor alle Kräfte und blieb auf dem Wege liegen. Uns alle jagten sie weiter. Bald befreite uns die amerikanische Armee. Wir wohnten in Schulräumen in einem Vorort von München. Das Rote Kreuz kümmerte sich um unsere Ernährung. Ich suchte meinen Vater. Nicht weit vom Städtchen Allach befand sich ein Krankenhaus, in welchem Typhus behandelt wurde. Dorthin ließen sie normalerweise niemanden, doch es gelang mir, bis dahin vorzudringen. In den Listen der Verstorbenen dieses Krankenhauses fand ich den Namen meines Vaters. Er war am 15.5.1945 -schon in Freiheit- gestorben. Nach den ganzen Qualen im KZ hatte er keine Kraft mehr gehabt.

Wir hatten das Glück, daß uns die Amerikaner die Gelegenheit gaben, mit dem Bus nach Litauen zu fahren, dort angekommen trieb uns die sowjetische Armee 70 km. Später fuhren wir nach Kaunas, wo ich eine Cousine von mir aufsfing machte, doch der Rest der Familie war ermordet worden oder verschwunden. Ich beschloss nach Vilnius zu gehen. Dort angekommen fand ich eine Stelle in einer Schuhfabrik wo ich mich bis zum Abteilungsleiter hocharbeitete. Ja - und so vergeht die Zeit und auch das Leben. In der Hauptstadt Litauens lernte ich auch meine Frau kennen, wir bekamen zwei Töchter, Mina und Lilia. Ich selbst wohne immer noch in Vilnius.



(v. links) Jefimas Glikas mit zwei Arbeitskollegen (Litauen April 2001)

## Heute

Heute arbeite ich ehrenamtlich mit sechs anderen jüdischen Überlebenden Litauens in der Jüdischen Gemeinde Vilnius als Verwalter einer Krankenkasse, welche von Spenden aus Deutschland unterstüzt wird. 150 jüdische Überlebende im Alter ab 70 erhalten von uns eine Altersversorgung.

## Nachwort

Zum Schluss wollen wir uns noch vorstellen. Wir sind zu zweit, Christine Werner und Laura Steinhöfel, beide 16 Jahre alt. Durch ein Schulprojekt sind wir darauf gekommen, das Gedächtnisbuch um eine Biografie über Herrn Glikas zu erweitern. Wie schon bekannt gibt es nicht mehr so viele Zeitzeugen, so bekamen wir durch Frau Gerhardus die Adresse eines Zeitzeugen in Vilnius/Litauen. Die Reise war sehr interessant. Außer Besuchen bei Herrn Glikas, bei denen wir mit ihm zu Gedenkstätten (z.B. Paneriai Wald) fuhren, und ihn über sein Leben interviewten, besichtigten wir die Stadt. Dies konnte nur durch finanzielle Unterstützung geschehen. Wir bedanken uns herzlich!

Diese Kurzbiografie hat unsere Einstellung gegenüber dem „Dritten Reich“ und dessen Folgen, die man noch heute spürt, verändert. Wir sind im Alltag wacher geworden und haben gemerkt, wie wichtig eine sichere innere Einstellung ist, um sich nicht von einer negativen Bewegung verführen zu lassen.

Sei aufmerksam, denn Ausgrenzung ist überall. Jeder kann durch sein Tun und mit seiner Hilfe etwas ändern.

München im August 2001, Christine und Laura

Jefimas Glikas



Besuch in Litauen: rechts: Christine Werner  
links: Laura Steinhöfel  
Mitte: Jefimas Glikas.